

Eine Streuobstwiese sorgfältig planen

Bedingt durch die langen Standzeiten sollte in die Planung von Streuobst etwas Zeit und Energie gesteckt werden, denn nachträgliche Korrekturen sind nicht oder nur mit deutlichen Verlusten möglich. Worauf zu achten ist, erläutert Dr. Jürgen Lorenz vom DLR Rheinpfalz.



Nachpflanzungen sind für einen Erhalt der Streuobstflächen zwingend erforderlich. Die Pflege muss aber gewährleistet sein.

Foto: Dr. J. Lorenz

Etablierte Streuobstbestände in unserer Region stammen meist aus den 1930er bis 1950er Jahren. Damit sind sie in der Basis bereits 60 bis 80 Jahre alt und haben ihre Vollertragszeit oftmals überschritten. Hier sind Ersatz und Neupflanzung dringend erforderlich.

Streuobstflächen gelten mit einer sehr hohen Artenzahl als bedeutender Lebensraum unserer mitteleuropäischen Kulturlandschaft. Durch die Kombination von Bäumen auf Grünland können Streuobstflächen als Agroforstkultur mit mehreren Nutzungsoptionen an einem Ort definiert werden. Die zweifelsfrei wichtigsten Aspekte der Nutzung sind Obstertrag und Unternutzung durch Mahd oder Weide, also klassische Formen der Grünlandnutzung. Sekundär und heute i. d. R. in Vergessenheit geraten ist die Nutzung des anfallenden Schnitthol-

zes als Hausbrand oder zur Befuerung der Backhäuser im Dorf.

Je nach Baumbestand können Streuobstwiesen als lichte Gehölze mit Unterwuchs oder aber als Steppenfläche mit einzelnen aufstehenden Bäumen gesehen werden. Als Biotopkomponenten finden wir „Grünland“ und „offene Gehölze“. In der ökologischen Sichtweise sind es sehr reich strukturierte Flächen mit unterschiedlichsten und teilweise extremen Lebensräumen, die eine Basis für den sehr hohen Artenreichtum darstellen.

Zur allgemein schon hochwertigen Flächenstruktur des Grünlands kommen bei Streuobstwiesen die Elemente von alten, knorrigen und solitär stehenden Bäumen hinzu. Hier bieten schon alleine Stamm und Äste ganz unterschiedliche Lebensräume für Flechten, Moose, Insekten, Käfer, Spinnentiere und andere. Diese Bereiche wiederum sind je nach Ausrichtung schattig und eher feucht oder sonnenexponiert heiß und trocken ausgeprägt.

Unabhängig von den verschiedenen Sichtweisen sind die Flächen hochwertige und auf Dauer geplante Habitate, die zur Vielfalt und Vernetzung in unserer Landschaft beitragen können.

Frühere Generationen wussten sehr genau, in welcher Lage welche Obst am besten kultiviert werden konnte. Bei den alten Streuobstbeständen profitieren wir noch heute von diesem Wissen. Je nach Art können die großkronigen

Obstbäume eine Lebenserwartung von 60 bis 200 oder mehr Jahren haben. Zwetschen und Pflaumen sind im Allgemeinen relativ kurzlebig, Birnbäume hingegen sehr langlebig. Äpfel sind in Abhängigkeit der Sorte im Mittelfeld anzusiedeln.

Obstbäume waren früher ein hochwertiges Gut. Bis auf sehr wenige Ausnahmen sind es Kulturpflanzen, die den richtigen Standort brauchen und gepflegt werden müssen. Die Pflege ist in jungen Jahren immer intensiver nötig als bei etablierten Altbäumen. Eine kontinuierliche Pflege verlängert aber die Lebenserwartung der Bäume deutlich.

Gerade aufgrund der langen Standzeit sollten wichtige und grundlegende Aspekte vor einer Neuanlage von Streuobstflächen geklärt werden.



Eine Baumallee aus Streuobst bietet Vernetzung in der Landschaft und reduziert die Windgeschwindigkeit.

Foto: Dr. J. Lorenz



Viele Apfelsorten lassen sich gut lagern und die Früchte vielfältig verwerten.

Foto: Dr. J. Lorenz